

FRANÇOIS BABEUF: Manifest der Plebejer vom 3°. II . 1795

Es ist Zeit, dass das mit Füßen getretene und gemeuchelte Volk großartiger, feierlicher, allgemeiner als es je getan, seinen Willen kundgibt, auf dass nicht nur die Symptome, die Begleiterscheinungen des Elends, sondern die Wirklichkeit, das Elend selbst, ausgerottet werden. Möge das Volk sein Manifest erlassen! Möge es in demselben bestimmen, wie es die Demokratie verstanden wissen will und wie sie in Übereinstimmung mit den wahren Grundsätzen wirklich sein soll. Möge es darin aufzeigen, dass die Demokratie solchen, die zuviel haben, Verpflichtung ist, diejenigen, die nicht genug haben, mit allem, was ihnen fehlt, zu versehen! Dass der Mangel an Mitteln bei den letzteren nur in dem besteht, was die anderen ihnen gestohlen haben. Gesetzmäßig gestohlen, wenn man will; d. h. mit Hilfe von Räubergesetzen, die, in den neuesten wie in den ältesten Zeiten, unter allen Regierungen jeden Diebstahl genehmigt haben. [...] Möge das Volk erklären, dass es die Herausgabe alles Gestohlenen verlangt, alles dessen, was die Reichen den Armen schändlicherweise weggenommen haben! Eine solche Rückerstattung wird gewiss nicht weniger rechtmäßig sein als die Entschädigung der Emigranten. [...]

Müssen wir zur Wiederherstellung der Rechte des Menschengeschlechtes und zur Beseitigung aller gegenwärtigen Übelstände uns auf den heiligen Berg zurückziehen, brauchen wir eine plebejische Vendée? Mögen alle Freunde der Gleichheit sich darauf vorbereiten und es sich schon jetzt gesagt sein lassen! Möge jeder sich die unvergleichliche Schönheit dieses Unternehmens tief einprägen! Die Israeliten von der ägyptischen Knechtschaft zu befreien, sie hinzuführen zur Besitzergreifung der Äcker Kanaans - war je ein Unterfangen würdiger, die Herzen zu mutiger Tat zu entflammen? Der Gott der Freiheit, seien wir dessen sicher, wird die Moses beschützen, die sich an ihre Spitze stellen wollen. Er hat es uns versprochen, ohne die Vermittlung Aarons, den wir ebenso wenig brauchen können wie sein Priesterkollegium. Er hat es uns versprochen, ohne das Wunder einer Erscheinung im feurigen Busch. Weg mit allen diesen Wundergeschichten, mit allen diesen Albernheiten! Die Eingebungen der republikanischen Gottheiten manifestieren sich ganz einfach als Verheißungen der Natur (des höchsten Gottes) im Herzen der Republikaner. So ist uns denn verkündet, dass [...] anstelle des einen Gesetzgebers der Hebräer manche sich auf dem wirklichen plebejischen Berg befinden werden. Dort werden sie, inspiriert von der ewigen Gerechtigkeit, die Zehn Gebote der heiligen Menschheit, des Sansculottismus, der unverletzlichen Gleichheit aufzeichnen. Unter dem Schutz unserer hunderttausend Lanzen und Feuerschlünde werden wir den ersten wahren Kodex der Natur verkünden, dessen Vorschriften nie hätten verletzt werden dürfen:

Wir werden deutlich aussprechen, was das gemeine Glück, Ziel der Gesellschaft, ist. Wir werden zeigen, dass beim Übergang aus dem Naturzustand zum gesellschaftlichen Zustand das Los keines einzigen sich hätte verschlechtern dürfen.

Wir werden die Grenzen des Eigentumsrechts festsetzen.

Wir werden beweisen, dass Grund und Boden nicht einzelnen, sondern allen gehört. Wir werden beweisen, dass alles, was sich jemand mehr davon aneignet als er zu seiner Ernährung braucht, Diebstahl an der Gesellschaft ist. Wir werden beweisen, dass das angebliche Veräußerungsrecht ein infames, volksmörderisches Verbrechen darstellt. Wir werden beweisen, dass das Erbrecht der Familie ein nicht minder großer Gräuel ist. [...]

Wir werden beweisen, dass alles, was ein Glied des Gesellschaftskörpers weniger besitzt als es zur Befriedigung seiner verschiedenen Bedürfnisse immer braucht, einen Raub an seinem natürlichen persönlichen Eigentum darstellt, begangen von denen, welche die gemeinschaftlichen Güter an sich reißen. [...] Dass auch die scharfsinnigsten Einwendungen an diesen unabänderlichen Wahrheiten nichts ändern können. Dass Überlegenheit der Talente und des Fleißes nur ein Märchen, ein blendender Betrug ist, der zu allen Zeiten den Komplotten der Verschwörer gegen die Gleichheit einen Schein von Rechtfertigung verschafft hat.

Dass die Unterschiede des Wertes und des Verdienstes am Produkt der Arbeit der Menschen nur auf der Ansicht beruhen, die einige von ihnen darüber gehegt und zum Sieg geführt haben. Dass zweifellos zu Unrecht auf Grund dieser Ansicht der Arbeitstag dessen, der eine Uhr macht, zwanzigmal höher geschätzt wird als der Arbeitstag dessen, der Furchen zieht. [...] Dass alle Proletarier nur zu solchen geworden sind infolge des gleichen Schwindels in der Anwendung von Vergleichsmaßstäben, die alle ausschließlich auf dem Unterschied des Wertes beruhen, der den Sachen bloß auf Geheiß jener Ansicht beigemessen wird.

Dass es widersinnig und ungerecht ist, eine größere Belohnung für denjenigen zu verlangen, dessen Arbeit einen höheren Grad von Intelligenz, mehr Fleiß und geistige Anstrengung erfordert; dass diese keineswegs die Kapazität seines Magens vergrößern. Dass kein Grund angeführt werden kann zur Rechtfertigung einer Belohnung, welche die Befriedigung des individuellen Bedarfs übersteigt. [...]

Dass auf diese Weise im Gesellschaftszustand das Gleichgewicht des Wohlstands zerstört, umgestürzt worden ist, weil nichts eindeutiger bewiesen ist als unser Grundprinzip: dass man dazu gelangt, zuviel zu haben, nur indem man bewirkt, dass andere zu wenig haben. Dass alle unsere bürgerlichen Einrichtungen, unser gegenseitiger Verkehr, nur Akte einer beständigen Räuberei sind, durch widersinnige und barbarische Gesetze gedeckt. [...]

Dass selbst derjenige, der beweisen würde, dass er lediglich mittels seiner natürlichen Anlagen so viel zu tun vermöge als vier andere und der daraufhin die Bezahlung von vier verlangte, darum nicht minder ein Verschwörer gegen die Gesellschaft wäre, indem er schon dadurch das Gleichgewicht derselben erschüttert und die unschätzbare Gleichheit vernichtet. Dass die Weisheit allen Gliedern der Gesellschaft gebieterisch befiehlt, einen solchen Menschen zu

unterdrücken, ihn als eine soziale Geißel zu verfolgen, ihn wenigstens daran zu hindern, mehr als die Arbeit eines einzelnen zu verrichten, damit er nur Anspruch auf die Belohnung eines einzelnen erheben kann. [...]

Dass die Erziehung eine Ungeheuerlichkeit ist, wenn sie ungleich, nur das ausschließliche Vorrecht eines Teils der Gesellschaft ist, weil sie dann in den Händen dieses Teils eine Anhäufung von Maschinen, ein Arsenal von Waffen aller Art wird, mit deren Hilfe dieser Teil gegen den anderen, der waffenlos ist, kämpft und folglich leicht dazu gelangt, ihn zu erdrosseln, zu betrügen, zu berauben, in entwürdigende Ketten zu schlagen. [...]

Dass, um es noch genauer zu sagen, man dahin kommen muss, das Schicksal anzuketten, das Los jedes Mitglieds der Gesellschaft unabhängig zu machen von allen glücklichen und unglücklichen Zufällen und Umständen; jedem einzelnen und seinen Nachkommen, wie groß ihre Zahl auch sei, den ausreichenden Bedarf, aber auch nichts als diesen, zu sichern; und allen jeden nur möglichen Weg zu versperren, um jemals mehr als ihren rechtmäßigen Anteil an den Produkten der Natur und der Arbeit zu erlangen.

Dass das einzige Mittel, dies zu erreichen, darin besteht, die gemeinschaftliche Verwaltung einzuführen, das Sondereigentum aufzuheben, jedem Menschen nach seiner Anlage und seiner beruflichen Fähigkeit die für ihn geeignete Tätigkeit zuzuweisen; ihn zu verpflichten, die Frucht derselben in natura an das gemeinschaftliche Magazin abzuliefern, eine einfache Distributionsverwaltung einzurichten, eine Lebensmittelverwaltung, die über alle Individuen und Sachen Buch führt und die die letzteren in peinlichster Gleichheit verteilt und jedem Bürger in seine Behausung zuführt.

Dass diese Regierung, welche die Erfahrung als ausführbar bewiesen hat, weil es die gleiche ist, die gegenüber den zwölfhunderttausend Mann unserer zwölf Armeen angewandt wird (und was im Kleinen möglich ist, ist es auch im Großen), dass diese Regierung die einzige ist,

aus der ein allgemeines, unvergängliches, ungetrübtes Glück hervorgehen kann - das gemeine Glück, Ziel der Gesellschaft.

Dass diese Regierung verschwinden machen wird die Feldmarken, die Hecken, die Mauern, die Schlösser an den Türen; die Streitigkeiten, die Prozesse, die Diebstähle und die Morde, alle Verbrechen; die Gerichtshöfe, die Gefängnisse, die Galgen, die Strafen, die Verzweiflung, welche all diese Übel verursachen; den Neid, die Eifersucht, die Unersättlichkeit, den Hochmut, den Betrug, die Doppelzüngigkeit, mit einem Wort: alle Laster. Mehr noch (und dieser Punkt ist zweifellos der wesentliche), den nagenden Wurm der allgemeinen und der persönlichen, jeden von uns stets quälenden Besorgnis über unser Schicksal am nächsten Tag, im folgenden Monat, im kommenden Jahr, in unserem Greisenalter, über das Los unserer Kinder und Kindeskinde.

Soweit der kurze Abriss des fürchterlichen Manifests, das wir der bedrückten Mehrzahl des französischen Volkes vorlegen werden und dessen ersten Entwurf wir ihm hiermit unterbreiten, um ihm einen Vorgeschmack desselben zu geben.

KARL GRIEWANK zu den Ergebnissen der Französischen Revolution

Das französische Revolutionsgeschehen der Jahre von 1789 bis 1799 zeigt eine Reihe von politischen Zuständen, die sich auseinander entwickelt haben und von denen zunächst keinem Dauer beschieden gewesen ist. Zumeist haben sie nicht einmal voll in sich ausreifen können und sind durch den Strom der Ereignisse vorzeitig hinweggeschwemmt worden. Die Verwicklung der innerfranzösischen Bewegungen mit der außenpolitischen Auseinandersetzung der europäischen Mächte, das ständige Ineinandergreifen von innerer Revolution und auswärtigem Krieg hat die revolutionäre Entwicklung immer wieder beschleunigt und angetrieben, aber auch zu verfrühten Ausgestaltungen und vorzeitigen Abschlüssen gezwungen. Durch das schnelle Fortschreiten von einem Zustand zum anderen wurde allerdings das eine erreicht: Die ersten Erfolge der Revolution, wie die Beseitigung der Privilegien und der Feudalität, die nationale Einheit und die rein weltliche Staatsordnung, wurden in den späteren Perioden so radikal durchgeführt, dass sie auch dann nicht wieder rückgängig gemacht werden konnten, als die später erreichten politischen Zustände und die ihnen zugrunde liegenden Ideen wieder preisgegeben werden mussten. Als bürgerliche Revolution betrachtet, hat die große französische Revolution gerade dadurch ihre Ziele erreicht, dass sie über den ersten, ihnen entsprechenden Zustand wesentlich hinausgetrieben wurde, was nach der Feststellung von Engels ein allgemeines Kennzeichen der neueren bürgerlichen Revolutionen zu sein scheint.

Die Revolution von 1789 bis 1799 hat in Frankreich die bürgerliche Gesellschaft geschaffen, die durch alle folgenden politischen Wandlungen hindurch erhalten geblieben ist und für die übrigen Länder im 19. Jahrhundert vorbildhaft wurde. Aber ihre Bedeutung erschöpft sich bei weitem nicht darin, nicht für Frankreich und nicht für die übrige Welt. Die den Franzosen besonders eigene Begabung für klare und klassische Formen hat in den verschiedenen Stadien dieser Revolution Losungen und Vorbilder des politischen Denkens und Handelns entstehen lassen, die als allgemeingültig erscheinen konnten und zur Nachahmung herausforderten. Die in der ersten Revolutionsperiode geschaffene konstitutionell-parlamentarische Monarchie mit bürgerlicher Rechtsgleichheit, der entschiedene Durchbruch der Volkssouveränität und die Formulierungen der Menschen- und Bürgerrechte, die verschiedenen republikanischen Übergangslösungen, die demokratische Republik mit sozialen Tendenzen und auch die militärisch-politische Diktatur - für alles das hat man bis in unsere Tage immer wieder in der französischen Revolution klassische und vorbildhafte Verkörperungen finden können. Noch mehr aber hat der heiße revolutionäre Atem des damaligen

französischen Geschehens immer erneut auf die kommenden Generationen gewirkt, und sie haben für die Formen politischen Handelns und politischer Organisation, für Volksaufstände und Staatsstreiche, für parlamentarische und kommissarische Regierung, für Gewaltenteilung und souveräne Volksvertretung ihre Vorbilder in der französischen Revolution gefunden. Die erlebnishafte, gleichsam moralische Wirkung der Revolution übertrifft vielleicht ihre unmittelbar in den Tatsachen nachweisbaren Folgen.

Die Entwicklung der modernen Nationalstaaten und ihrer politischen Parteien, aber auch die Ausbildung neuer revolutionärer Theorien und Ziele im 19. und 20. Jahrhundert ist nicht denkbar ohne diese Revolution, die zum ersten Male völlig Ernst damit machte, den Staat auf der Gesamtheit der Bürger eines großen Landes und deren gemeinsamer Nationalsouveränität zu begründen. Und ihre angedeuteten Wirkungen reichen weit über die Entwicklungsstufe der bürgerlichen Gesellschaft hinaus, der sie selbst angehört. Jede Bewegung, die auf eine planmäßige Umwandlung von Staat und Gesellschaft zielt, wird aus der französischen Revolution mannigfache Anregungen und Belehrungen ziehen können. Denn was man ihr auch immer an Fehlern und Verkehrtheiten nachweisen mag: Es ging in ihr, neben allem Zeitbedingten, um prinzipielle Auseinandersetzungen, und nicht nur für einen bürgerlichen Staat, sondern für jedes neuzeitliche Gemeinwesen ihre Bedeutung haben. Es ging darum, eine Gemeinschafts- und Gesellschaftsordnung nicht unbesehen aus der Vergangenheit zu übernehmen, sondern bewusst und planmäßig zu erneuern und zu schaffen und sie dabei wahrhaft, d. h. der jeweils bestehenden sozialen Wirklichkeit und Möglichkeit gemäß, auf Freiheit und Gleichheit zu begründen: eine Aufgabe, die den Menschen um so unabweisbarer gestellt ist, je mehr ihr äußeres Leben durch Technik, Organisation und Berechnung bestimmt wird. Dass dabei vernünftigen Wirklichkeitssinnes ebenso wenig entraten werden kann wie ethischer Triebkräfte und Zielsetzungen, wenn etwas länger dauerndes geschaffen werden soll, lässt sich gerade an der französischen Revolution und ihren Nachwirkungen eindringlich erweisen.

Napoleon und die Französische Revolution - Aus einer Rede des Tribunatsmitgliedes Jaubert vom 2. 5. 1804:

Was wollten wir im Jahre 1789? Die Mitarbeit unserer Abgeordneten bei der Schaffung neuer Steuern; die Beseitigung des Feudalsystems; den Wegfall jeder für die Tugenden und Talente der Bürger beleidigenden Diskriminierung; die Vermeidung aller Missbräuche, die Pflege aller liberalen Ideen; die Garantie für die Wohlfahrt im Inneren und für unser Ansehen im Ausland. Das, ja das war der wirkliche Wunsch der Nation, und alle Franzosen fühlten zutiefst, dass dieser Wunsch nur erfüllbar sein konnte mit einem erblichen Thron und zugleich Einrichtungen, die den Bürger gegen die Irrtümer der Autorität schützen könnten. [...]

Napoleon Bonaparte hat durch seine Erfolge ein Italien in Erstaunen versetzt, das seit Jahrhunderten nur von den Herren Roms zu sprechen gewohnt war. Er gibt dem Kontinent den Frieden, Afrika ist Zeuge neuer Taten, sein Name schallt durch Asien, erfüllt die Welt! Ab! Und wie könnte man all die Wunder aufzählen, die er seit der Übernahme des Konsulats vollbracht hat!

Die Grundlagen der Verwaltung festlegen, die Finanzen in Ordnung bringen; die Armee organisieren und die Schlacht von Marengo gewinnen, die über das Schicksal des Kontinents entschied; ganz Europa den Frieden bringen; dem Handel aufhelfen und Fabriken, Künste, Wissenschaften ermutigen; die Altäre neu errichten und den Gewissen Ruhe schenken; die Pflegestätten der leidenden Menschheit würdig versehen, das Schulwesen neu erschaffen; gewaltige öffentliche Arbeiten anregen und vollenden; Frankreich ein einheitliches Zivilgesetzbuch geben, dem er das Siegel seines Genius aufgedrückt hat; allen Parteigeist zum Erlöschen bringen, alle Vorbehalte ausräumen, alle Interessen versöhnen, alle Opfer der unglücklichen Zeitumstände wieder in das Land rufen; eine meineidige Regierung durch die Vorbereitung einer grässlichen Bestrafung für den Fall ihres Abweichens von der Gerechtigkeit zum Zittern bringen - das, das hat er in vier Jahren vollbracht, das wird kommenden Jahrhunderten die tiefe Ergebenheit aller Franzosen für Napoleon Bonaparte erklären.